

Verklärt fühlt' ich mein Angesicht —  
Noch einmal glübten die verwelkten Wangen,  
So lang ich weilt' in jenes Dörfchens Mitte.  
Doch ach! bei jedem Schritte,  
Den ich zurück aus seinen Grenzen that,  
Zurück die Blut der alten Wangen trat —  
Und immer matter ward, wie ein verlöschend Licht,  
Das hochverklärte Angesicht.

Gesenkten Hauptes schlich ich weiter,  
Und — oftmals rückwärts schauend — schwand  
In Nebel endlich das gelobte Land,  
Bis auf zwei freundliche Begleiter —  
Der Thurmknopf und — der Plätscherbach,  
Ein Jugendfreund, mit dem ich, ach! so heiter  
Und traulich stets als Knäblein sprach —  
Der lief mir, als der Pfad in's Thal sich wand,  
Und damit auch der Thurmknopf nun verschwand,  
Noch lange vor und nach,  
Sanft murrend: „Pilger! kennst Du mich? —  
Für wahr! kaum kenn' ich Dich —  
Sieh Du bist alt — ich noch so jugendlich  
Und rasch, wie einst, als Du oft schäkern  
kamst,  
Und mir manch buntes Steinchen nahmst.“

Von Stahl und Eisen müßt' ich seyn,  
Ging mir das nicht durch Mark und Bein —  
Doch als mich Armen weiter  
Und immer weiter schleichend, auch der freundliche  
Begleiter  
Dort, wo der Pfad sich krümmt, verließ,  
Sank ich auf's Knie wehmüthig nieder  
Und rief — die Felsen hallten's wieder —:  
„Ade! — ade! der Kindheit Paradies! —  
Wo seid ihr hin verklungne Stunden —?  
O Glück! das ich nur halb empfunden,  
Weil in des Knaben leichten Sinn  
Nie der Gedanke kam; Es werde  
Vergehn, wie Alles auf der Erde —  
O goldne Zeit! wo bist Du hin —?  
Verhallt sind sie der Kindheit frohe Lieder —  
Der Jugend Kranz — ach! nimmer blüht er  
wieder —  
Erwacht längst von des Lebens schönsten Träumen  
Zur kalten Wirklichkeit —  
Wie lange noch im düstern Thal der Zeit,  
Wie lange darf ich säumen —  
Zu folgen ihr, der Stimme, die da ruft  
Mich in die Gruft. —“

Damit erstand ich — und — so wie der Freund  
Dem Scheidenden die Abschiedsträne weint,  
Schickt' meinem ersten Jugendfreund,  
Dem Plätscherbach,  
Ich einen Strom von Thränen nach. —

Wenn hoch man sieht schon auf des Lebens  
Stufen,  
Oft, in der Zeiten Schwung,  
Der Jugend goldnen Traum zurück sich rufen  
In der Erinnerung —  
Das ist wohl eine feine Kunst  
Die Freude zaubert — doch, mit Gunst!  
Die Freude ist nur Freudenschimmer,  
Wehmüthig, ach! — wehmüthig  
bleibt sie immer.

Richard Noos.

## Der zweite Mai.

(Fortsetzung.)

Nach einer halben Stunde strich er auf seinem  
muntern Rappen über die Höhe hin, auf welcher der  
Ruf der Kanonen zu ihm erschallt war; er hielt  
hier noch einmal an, sandte noch den letzten Blick,  
den letzten Kuß in das theure Thal hinunter und  
trabte dann muthig der Gegend zu, aus welcher  
noch immer starke Schläge des Geschüzes sein Ohr  
trafen.

Die ersten Tage verfloßen im stummen Schmerze,  
und selbst hernach wollte Ruhe und Frieden nicht  
wieder bei den Verlassenen einkehren. Still und in  
sich gekehrt saß der alte Vater in seiner Laube; nicht  
der Anblick der auferstehenden Natur mit ihren Herr-  
lichkeiten, die sonst sein Herz so schön erquickt hat-  
ten, konnten den armen Mann sein Leiden vergessen  
machen; in seinem freundlichen Gartenstübchen, wo  
er sich sonst durch eine liebe Arbeit oder durch die  
befeundeten Bücher so gern fesseln ließ, hielt er  
jetzt vollends nicht aus; sein einziger Trost war noch,  
mit Wilhelms Mutter, mit welcher er in dieser Zeit  
immer zusammen war, von den beiden Abwesenden  
zu sprechen, und auf der Charte jeden Ort zu suchen,  
wo sie, den einlaufenden Nachrichten zufolge, wohl  
seyn konnten. Er hatte in seiner Jugend das  
freundliche Sachsen fast ganz durchpilgert, und kann-  
te namentlich die Gegend, welche jetzt von den  
Drangsalen des Krieges heimgesucht wurde, ziemlich  
genau; da kam denn beim Lesen dieses oder jenes  
Namens so manche früher erlebte Begebenheit in das  
Gedächtniß des guten Alten zurück, die er der be-  
trübten Mutter mittheilte, dies zerstreute und beru-  
higte diese in etwas und auch ihn selbst. Die bei-  
den Mädchen aber konnten vor zu großer Unruhe  
daran nicht Theil nehmen, sie wandelten bald trau-  
rig im Schloßgarten, bald erstiegen sie die Anhöhe  
und blickten nach der Gegend hin, welche jetzt still  
und ruhig ihnen entgegensah und in dieser Stille  
das Schicksal ihrer Geliebten mit dichtem Schleier  
ihnen barg. Diese Oede war besonders für die arme  
Maria so schrecklich, eine bange Ahnung sagte ihr,  
daß Wilhelm die Gefahren jenes blutigen Tages ge-  
theilt habe, und noch banger ahnete sie, daß diese  
Gefahren nicht schonend an ihm vorübergegangen  
seyen. Mit Ungeduld erwartete sie eine Nachricht  
von jenem Tage und sah ihr dennoch mit so großer  
Angst entgegen, als sey es gewiß, daß nur eine sehr  
traurige für sie einlaufen könne. Die gefürchtete